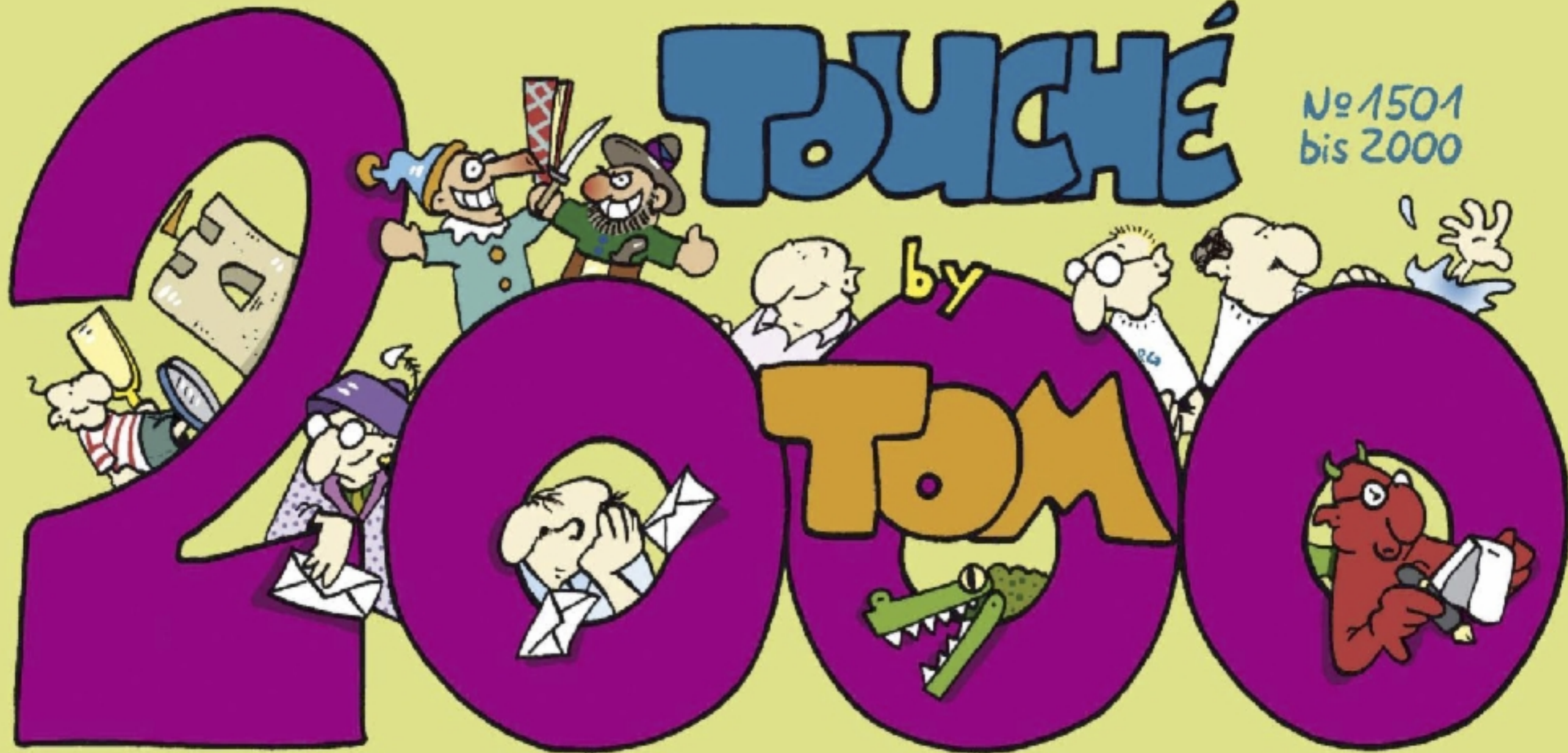
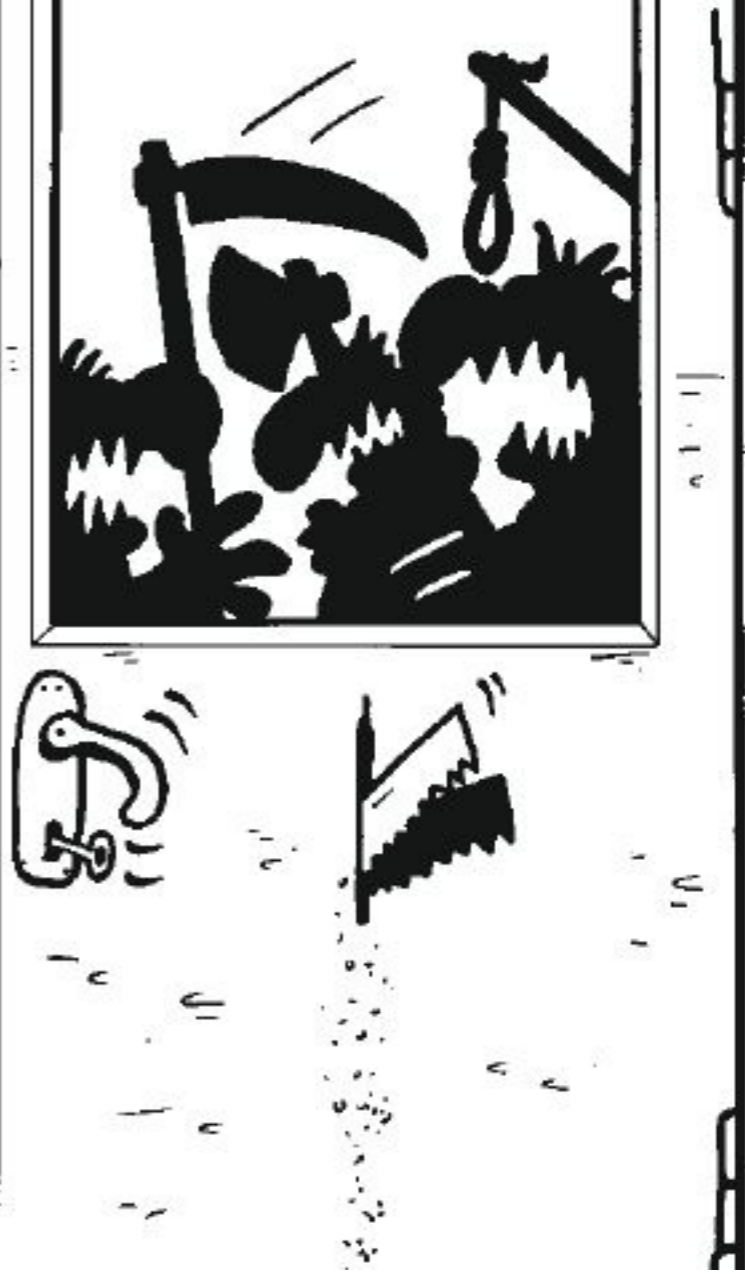


ТОУЧНÉ

№ 1501
bis 2000





Das Wort zum Tomtag

Ein Zweitausender muss kein Falschgeld sein

Tante Käthchen lachte. Tante Käthchen kennt zwei Varianten des Lachens. Die erste ähnelt einem Gurgeln, als hätte sich die Gräte eines Fisches in der Speiseröhre quer gelegt, Zeichen für einen anzüglichen Witz. Der zweite Klang ruft selbst Nachbarn auf den Plan, die ein gutes Stück weit entfernt wohnen. Es klingt etwa so: „Huuuh“ (stark anschwellend), „das, huuuuuuh, gibt es ja nicht“ (ganz oben), „wie kommt der nur auf seine Ideen“ (scheinbarer Kontrapunkt, tatsächlich bleibt das Huuuuuh eine ganze Weile auf gleichem Niveau). Tante Käthchen hielt ein Heft in der Hand, auf dessen Umschlag nur die Ankündigung „Witzbildchen“ stand. Es war Weihnachten, und Tante Käthchen hatte ihr Geschenk ausgepackt, ebenjenes, das sie nun von Seite zu Seite umblätterte. Drum herum stand nach kurzer Zeit der

Rest der Verwandtschaft. Tante Irmchen ist der Beweis dafür. Dass es ein Lach-Gen geben muss in der Familie, wenigstens ein Quiek- und Glucks-Gen. Von der Platte erscholl es „Oh du fröhliche“. Weihnachten hatte auf einmal einen Sinn für mich. Ich hatte für 9,95 Mark das erste Heft „Witzbildchen“ von Tom erworben, aus der Not heraus, weil ich am späten Nachmittag des 24. Dezember noch arbeiten musste und ohne jedwedes Präsent für die Sippe dastand. Noch nie habe ich auf ein Geschenk eine solch große Aufmerksamkeit erfahren. Alle fragten nur eines: „Wo bekommt der nur die Ideen her?“

Tom bekommt Briefe aus dem Knast und von strengen Katholiken. Wenn das Telefon klingelt, ist immer jemand am anderen Ende, der sich oder gute Bekannte und Kollegen auf einem der dreibildrigen Geschichten wiedererkennt, die Tom 1991 Touché getauft hat. Die Postgewerkschaft ruft an, die Kirchen, die Grünen, Jusos, Frauengruppen, Radfahrer, die DLRG, Schulbuchverlage und Aktivisten, die ständig tolle

Aufträge anbieten, aber am Ende langer Vorgespräche zwischen zwei von mehreren Kommata im Satz beiläufig einflechten, dass sie keine müde Mark für die viele Arbeit rüberreichen wollen.

Warum erzähle ich das alles? Nun, als einzig offiziell autorisierter Tom-Biograf halte ich ein bis zwei Augen auf das Geschehen. Mein Schreibtisch steht 234 Zentimeter von dem seinen entfernt. Da sitze ich und schaue dem Meister auf die Schulter. Manchmal stehe ich auf und schaue auch darüber, aber das mag er nicht. 2000 Streifen, für die Wahrheit-Seite der taz, immer pünktlich abgeliefert, hintereinander gemacht, ohne Pause, täglich ein Witz. Ob es regnet, schneit, der Zahn schmerzt oder das Finanzamt droht: Tom zeichnet drei Bildchen, jeden Tag, seit sieben Jahren. Macht sonst niemand in Deutschland. Woher zum Teufel kommen die Ideen?

Tom klaut gnadenlos. Er nimmt den Menschen, die er zeichnet, ihren ureigensten Humor weg. Tom bedient sich an den Ideen,

die der Alltag liefert. Alle Beobachtungen kritzelt er in die kleine Kladde, die er stets bei sich trägt. Wenn ihm die Ideen ausgehen und der Redaktionsschluss naht, schlürft er in diesem Ideenfundus, und eine gute Stunde darauf ist das neue Bild fertig. Wie er selbst sagt, denkt er inzwischen alles, was er sieht, in drei Bildern.

Das war natürlich alles früher so anders wie früher alles anders war. Es begann 1991 im trüben Spätherbstnebel. Irgendein offenkundig verrückter taz-Redakteur wollte eine bunte Seite etablieren, die unter anderem von einem exklusiv arbeitenden Comiczeichner täglich aufgefrischt wird. Aber es gab und gibt keinen deutschen Cartoonisten, der einen täglichen Strip in petto hat. Tom schickte ein paar Zeichnungen hin. Aus Mangel an Alternativen griff die taz zu und fragte sich, wie lange der Knallkopp mit den guten Ideen und dem schwachen Stil wohl liefern könne. „Morgen bin ich drin“, rief Tom fast jeden Tag,

weil er Angst hatte, dass die taz seinen Strip über Nacht kippen würde. Daraus wurde eine Art Ritual. Jeden Tag kam er ins Büro und sagte lässig: „Iss noch drin.“ Das ging Monate so. Am Anfang rutschten wir Bürofrende noch ehrfurchtsvoll auf den Knien herum und riefen: „Oh, Meister, du wirst der Karikaturist anstelle des Karikaturisten!“ Tom glaubte es irgendwann sogar. Nach dem tausendsten Touché wich die Sorge einem Anflug von Selbstbewusstsein: „Morgen bin I C H drin.“ Heute sitzen wir mit abgewetzten Kniepartien im Büro, freuen uns über jeden Tag und feiern die neue Rekordmarke.

Alle Bilder stammen tatsächlich aus seiner Feder. Ich verbürge mich dafür, denn ich sehe die tägliche Schaffensqual. Der Stress sieht so aus. Gegen vier, halb fünf nachmittags taucht Tom im Büro auf, wirft uns ein fröhliches „Morjn“ entgegen, betont eilends, dass er schon zu Hause gearbeitet habe, und verschwindet gleich, weil er schnell noch etwas auf der Post

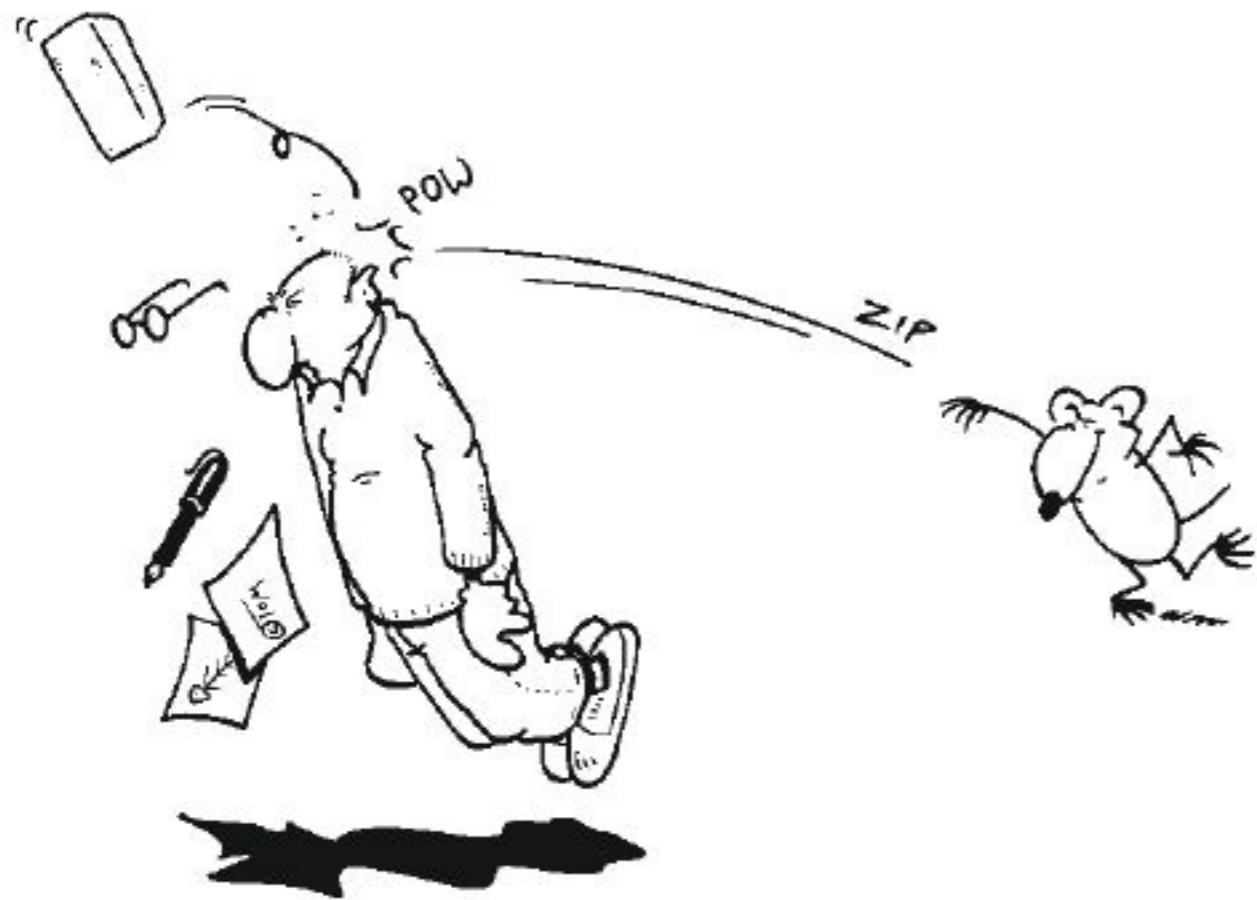
erledigen müsse. Denn abends ist er zum Essen verabredet. Irgendwann dazwischen zeichnet er die Streifen. Manchmal macht auch das Fax Streifen. Auf seine fertigen Bilder. Dann ist Tom sauer. Aber das ist selten. Denn Tom macht nur das, was er am liebsten tut, nämlich Unsinn. Und dabei stellt er immer wieder erstaunt fest, dass man damit auch Erfolg haben kann.

Wolfgang Mulke

Wolfgang ist einer der besten Menschen der Welt, einer der besten Berliner, einer der besten freien Wirtschaftsjournalisten Deutschlands und schuld dran, dass ich Comics mache. Deswegen der einzige und bestautorisierte Tom-Biograf.

„Wolfgang Mulke, 1998 Vorwort zur 1. Auflage TOUCHÉ 2000“

DIESES BUCH GEHÖRT :





TOUCHE by TOM

1502



TOUHE

by TOM

1503



NU STARRENSIE DOCH NICHT SO!
ICH BIN IMMER NOCH ICH
- AUCH OHNE BART!



ALS OB MAN EIN FREMDER
WIRD, BLOSS WEIL MAN SICH
EIN BISSCHEN WAS AUS DEM
GESICHT NIMMT!



Markentreue

POSTBANK

